

Ring am Rhein, 1. Jan. Der letzte Zug, der größtem (Samstag) abend von hier nach Altendamm fuhr, mußte größte Vorsicht gebrauchen, da Dampfräusche auf der Straße befürchtet wurden, die durch das anstehende Wogenmetter verurrsacht waren. Der Zug kam glücklich an seinem Ziele an. Vier Personen des Fahrpersonals, die hier in Ring saßen, wollten aber noch abends nach Hause fahren und benutzten zu diesem Zwecke die Lokomotive. Bei Stettinshof stürzte die Maschine auf dem unterirdischen Bahndamm ab und drei von den Leuten, der Lokomotivführer, der Heizer und ein anderer Beamter blieben auf der Stelle tot, während der letzte, schwer verbrannt und verbrüht, bis zur Station schleppte und Rettung von ihm unglücklich machte. Der mitnehmende Heizer erlitt Bäh und kommt von Köthen nach Berlin.

Dann muß das Schwert entscheiden.

Jetzt wissen wir, daß unsere Feinde nicht den Frieden wollen, sondern den Krieg, nicht die Verständigung auf vernünftiger und gerechter Grundlage, sondern unsere Zerstückelung u. Herabsetzung. Jetzt wissen wir, daß die Staatsmänner unserer Gegner bedürftig sind, um auf das ernste und hochherzige Friedensangebot Deutschlands eine Antwort zurechtzubekommen. Nach der milden und höflichen Aufnahme, die unser Friedensangebot gleich nach Bekanntwerden von der feindlichen Presse und den gegnerischen Staatsmännern bereitet wurde, hat bei uns niemand mehr ernstlich damit gerechnet, daß die jetzigen Nachrichten bei unseren Feinden sich bei der Beantwortung unserer Friedensnote von ähnlichen Gefühlen der Menschlichkeit und Verantwortungsfreudigkeit leiten lassen würden. Die für ihre Abfassung auf unserer Seite bestimmend waren, aber eine etwas erhellere u. sorgsamere Begründung ihres ablehnenden Standpunktes hatten gewiß nicht nur wir, sondern alle Welt, der es um eine Beendigung dieses furchtbaren Kampfes zu tun ist, erwartet.

Es wäre ein leichtes, das Antwortschreiben des Reiches mit demselben Spott abzufertigen, der Unabsehbarkeit und Unberechenbarkeit jeder Seite darzulegen, aber die Stunde, die uns diese neue, folgenschwere Kriegserklärung unserer Feinde bringt, ist für uns zu ernst und auch zu wichtig, als daß wir uns jetzt damit beschäftigen. In der Tiefen der Geschichte und Ehrenhaftigkeit der uns feindlichen Staatsmänner der Verantwortlichkeit zu überliefern. Es mag die Feststellung genügen, daß unter den Hundstagen von Zeitungsartikeln, die in der feindlichen Presse über unsere angebliche Schuld am Kriege geschrieben worden sind, kaum einer so schäblich, so oberflächlich und feindselig gewesen ist, wie die jüngste „Weltgeschichtliche Dokumentation“ des Reiches. Denn die Frage, wer die Schuld an diesem Weltkriege trägt, ist auch in diesem Schriftstück der Äußerung der Feinde und ihre Beantwortung in für uns natürlich ungenügender Weise ist die Grundlage, der unsere Feinde den Restitutions für die Fortsetzung des Krieges entnehmen zu können glauben und auf der sie ihre Forderungen der „Strafe, Wiederherstellung und Garantien“ aufbauen.

Ob es unseren Gegnern gelingt, durch ihre Geschichtsfälschung sich selbst zu täuschen, zu trösten und zu stärken, wissen wir ab; der Eindruck auf die Seele der Neutralen dürfte nach all dem, was vorausgegangen ist, nicht mehr allzu stark sein, u. wir werden in Zukunft auch wohl noch öfters Gelegenheit nehmen müssen, um das über die Entschiedenheit dieses Weltkrieges schon häufig Gesagte, nochmals zu wiederholen und zu betonen. Aber nicht von Worten und Äußerungen erwarten wir das Heil und Fortschritt auch nicht mehr von der Rede u. Arbeit unserer Diplomaten und Staatsmänner.

Deutschlands aufrichtiges Friedensangebot ist von den Gegnern in einer sehr beleidigenden Form zurückgewiesen worden, daß es ein würdevolles Beginnen wäre, wollten wir nachgiebig und aus sehr falsch verstandenen Kraft- und Machtbewusstsein heraus mit Worten dem Frieden weiter zu dienen versuchen. Wir laufen unseren Feinden nicht nach, um einen Frieden zu erbeten. Jetzt ist es vielmehr Zeit, daß ihnen durch das deutsche Schwert in erschreckender Deutlichkeit klar gemacht wird, daß Deutschlands Friedensangebot kein Ausfluß irgend eines Schwächegefühls gewesen ist. Wenn unsere Gegner Deutschland die schwere Beteiligung zufügen, ihm die Fähigkeit absprechen, daß auf sein Wort der Frieden nicht beendigt werden könne, nun gut, dann mögen sie erkennen lernen, daß sich dann wohl ein Frieden auf Deutschlands Schwert gründen läßt. Jetzt heißt es handeln, nicht reden. Wir wollen den Frieden mit der ganzen Kraft unserer Seele, wir wollen ihn aber auch mit der Kraft unserer Arme und unserer Faust durchsetzen und zum letzten Schicksal mit unserer Friedensliebe und Werten den Vergewaltigungen unserer Feinde die Friedensliebe zu machen, jetzt unsere höchste Aufgabe ist.

Wohl ist das deutsche Friedensangebot abgelehnt, aber der Friedensgedanke ist dadurch nirgends in der Welt tot geschlagen worden. Nur wird es Zeit, daß die uns feindlichen Völker durch weitere schwere Opfer an Blut und Blut zu der Erkenntnis gebracht werden, daß die Wege, auf denen sie von Irland, Wood George und denen ähnlichen Schicksal geführt werden, nicht zum Frieden, sondern zum Verderben leiten.

Zu Amara auf Braila.

Wien, 3. Jan. (35.) „Reich“ drückt aus, daß der Angriff Radetzki gegen Braila betrübliche Nachrichten gebracht hat. Während bulgarische und türkische Truppen sich bereits in der Nähe von Amara auf Braila befinden, befinden sich starke österreichisch-ungarische, deutsche und bulgarische Kräfte auf dem linken Donauufer im Kampf gegen Braila.

Amsterdam, 3. Jan. Die gesamte rumänische Front wird nun ausschließlich von russischen Truppen verteidigt. Die rumänischen Divisionen wurden alle hinter die Front gedrückt, wo sie sich jetzt in Gegenstellungen befinden. Sie sollen erst bei späteren Kämpfen verwendet werden.

Zur Vertreibung des „Gaulois“.

Genf, 3. Jan. (35.) „Reich“ drückt aus, daß die Zahl der Toten vom Schlachtort „Gaulois“ auf 81 an, während das französische Marineamt in der französischen Vertretungsmannschaft nur 44 Toten als tot meldet. Im Rettungsversuch beteiligte sich ein französisches U-Boot. Der Verlust des „Gaulois“ trifft die Salonikerpotion empfindlich, weil der „Gaulois“ seit der Vertreibung des „Suffren“ besondere Aufträge im Zusammenhang mit dieser Expedition auszuführen hatte.

England erkennt die venizianische Regierung an.

Wien, 3. Jan. Meldung des Reuterschen Büros. Das Auswärtige Amt gibt bekannt, daß Lord Grenville Legationsrat bei der Botschaft in Venedig, zum Vertreter der englischen Regierung bei der Provinzialregierung des Venetianer in Saloniki mit dem Titel eines diplomatischen Agenten ernannt worden sei.

Die rumänische Königsfamilie auf der Flucht.

Aus Amsterdam wird der „D. Z.“ gemeldet: Während ihres jüngsten Aufenthaltes in russischen Exilquartieren bei Alkmaar empfing die Kaiserin den Besuch des Königs Ferdinand von Rumänien, der Königin Marie und des Kron-

prinzen. Der Besuch dauerte mehrere Tage. Während der Anwesenheit des Königs im Hauptquartier erschien auch der Minister Bratianu und wurde in weitläufiger Audienz vom Kaiser empfangen. Bei dem Besuch handelte es sich um die endgültige Feststellung der Residenz von Rumänien Königsfamilie und Regierung, sobald das weitere Verbleiben in Jasso infolge der drohenden Kriegsereignisse unmöglich geworden sein wird.

Russland und die slavischen Brüder.

Amsterdam, 3. Jan. Nach einem Petersburger Telegramm des „Gendelblad“ schlägt der russische Minister des Auswärtigen die Einrichtung einer besonderen politischen Abteilung vor, die Material über die slavische Bevölkerung Ostereichs-Ungarns und anderer Länder. Die umfangreiche politische Bewegung in slavischen Ostereich-Ungarn und anderen Ländern verdient nach der Erklärung des Ministers die größte Aufmerksamkeit von Seiten der Entente-mächte und besonders Russlands.

Deutschland.

Die Höhe der Kriegskosten. Soweit sich die bisherigen Schätzungen für die Kriegführung berechnen lassen, belaufen sich bis zum 1. Oktober 1916 die Kriegskosten für Deutschland u. für seine Verbündeten zusammen auf rund 75 Milliarden Mark. Für unsere Gegner jedoch insgesamt auf 162 Milliarden Mark. Für sämtliche Kriegführenden stellen sich also die direkten Kriegskosten bis 1. Oktober 1916 auf annähernd 238 Milliarden Mark. Dabei ist bemerkenswert, daß die Kriegskosten der Feinde Deutschlands rund doppelt so hoch sind als die Deutschlands und seiner Verbündeten. Die Größe der ermittelten Summe übersteigt bei weitem unsere Zahlungsmittel. Wenn man sich die ganze Summe mal in Hundertmarksteine nebeneinander gelegt denkt, dann würden die 238 Milliarden eine Strecke von 476 000 Kilometer ergeben. Das ist eine Strecke, die ungefähr um die ganze Erde herumreicht. Ein Wanderer, der jeden Tag 20 Kilometer zurücklegt, würde zum Abschreiten dieser Strecke rund 60 Jahre brauchen. Um die Summe in einzelnen Marksteine aufzuzählen, würden über 7000 Jahre notwendig sein, unter der Voraussetzung, daß ohne Unterbrechung jede Sekunde eine Mark gezählt würde.

„Feinde des Friedens“. Eine tiefe Sehnsucht nach Frieden macht sich in der ganzen Kulturwelt bemerkbar. Immer und überall hört man die Frage: Warum gibt es noch keinen Frieden? Wer wagt den Frieden den Weg? Eine furchtbare Frage ringt sich tagtäglich um Millionen von Herzen gegen die Feinde des Friedens. Wer trägt die Verantwortung? Ruhigen Gewissens steht unser deutsches Vaterland da. Ebenso ehrlich wie damals sein Wille zur Beendigung des Weltkrieges war, ebenso ehrlich ist heute sein Wille, den blutigen Schrecken ein Ende zu machen. Jedoch, es kann der Welt nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. Wo stehen die Feinde des Friedens? Auf diese Frage gibt das jüngste Doppelheft (35) des Volksvereins für das katholische Deutschland, welches schon zur Verteilung gelangt, eine erschöpfende Antwort. Im ersten Kapitel wird die Verantwortlichkeit Deutschlands zum Frieden durch Anführung zahlreicher Friedensworte und Friedensstaten von deutscher Seite schlagend erwiesen. Das 2. Kapitel „Was ist von Russland zu hoffen?“ beleuchtet die Stimmung bei unseren slavischen Gegnern. Die bedeutende Frage „Ist Frankreich vernünftig?“ wird im 3. Kapitel eingehend erörtert. Das 4. Kapitel „Wo ist der böse Dämon?“ erläutert den Hauptgrund des Friedens, den engl. Störenfried und Kriegsverlängerer. Jedes, die Frage für die Verbreiter an der Menschheit wird nicht lange auf sich warten lassen. „Doch, kommt vor dem Hölle“, heißt es im Schlußkapitel des Volksvereins, „worauf ausgeführt wird, daß auch in diesem Weltkriege die Weltgeschichte zum Weltgericht wird. Wie so manche Erscheinung des Volksvereins so bedeutet auch das neue Vereinsheft einen wertvollen Beitrag zur Geschichte über den Verlauf des Krieges und die Möglichkeit seiner Beendigung. Keine Feinde sind angeleitet aus der Hand legen. Insbesondere sollte man auch nicht vergessen, das treffliche Heftchen unsern Soldaten ins Feld nachzusenden, weil sie aus dessen Inhalt am besten erkennen können, warum und wofür sie den schweren Kampf noch zu führen haben. Der Inhalt des Heftchen paßt so recht in unsere Tage, wo der Deutsche Kaiser und seine Verbündeten ihre Friedensliebe zeigen lassen haben. Gleichzeitig mit dem (roten) Ränneberg gelangt auch das (gelbe) Frauenheft zur Verteilung, welches die besonderen Aufgaben und Pflichten unserer Frauenwelt in der heutigen Zeit des Kampfes behandelt.

Die Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland hat der Freiburger Zoologienprof. Dr. A. Rebs in einer im Herderischen Verlag erscheinenden Schrift auf Grund amtlichen Materials dargestellt. Seine dankenswerte Arbeit stellt eine Antwort auf die Sammlungen dar, die in Romagnolo Baudillarts zweiter Sammelheft der franz. Baron d'Anthouard gegen Deutschlands Behandlung der Kriegsgefangenen erhoben hat. Die Antwort, die Prof. Dr. A. Rebs ihm erteilt, geht weit über eine bloße Polemik hinaus, bietet vielmehr eine positive Darstellung der großzügigen attitude und freiwilligen Organisation, welche Deutschland für die menschenwürdige Unterbringung seiner zahllosen Kriegsgefangenen geschaffen hat. Das Buch wird dadurch zu einem Quellenwerk der Kriegsgeschichte hinter der Front, welches für Gegenwart u. Zukunft seinen sachlichen Wert behält, unabhängig von dem traurigen Anlaß, der seine Entstehung herbeigeführt hat. Mit immer wachsender Bewunderung für die wahrhaft christliche Menschlichkeit, die sich in Deutschlands attitude wie freiwilliger Liebestätigkeit an den Gefangenen bewährt, läßt man die einzelnen Schilderungen der verschiedenen Einrichtungen und Arbeiten an sich vorüberziehen, um schließlich vor dem gewaltigen Organismus des deutschen Gefangenenwesens die tiefste Ehrfurcht zu empfinden, wie vor der Strategie und Organisationskunst der Herrscher im Felde.

Ein Karloffestag in Berlin. Am 21. Februar d. J. findet in Berlin ein Karloffestag statt, der von der Karloffestagsgesellschaft u. v. v. veranstaltet wird. Auf dem Karloffestag werden der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts in Bromberg, Prof. Dr. Gerlach, der Vorsteher der Anstalt für Pflanzenbau der Landwirtschaftsakademie in Zettin, Dr. Störmer, und der Rektor der Land-

wirtschaftlichen Hochschule in Berlin, Geheimrat Prof. Strüger, über Maßnahmen zur Steigerung der Karloffestagsgesellschaft 1917 berichten. Ferner wird der Vorsteher der Deutschen Karloffestagsgesellschaft, Prof. Dr. v. Odenbrecher, über die Ergebnisse der Karloffestagsgesellschaft im Jahre 1916 Bericht erstatten.

Keine Zwangsmaßnahmen. Eine Nachrichtenstelle hatte die Mitteilung gebracht, daß die Einführung einer Zwangsmaßnahmenpflicht bevorstehe oder beabsichtigt sei. Diese Mitteilung entbehrt, wie die Nachrichten aus dem Kriegsministerium schreiben, jeglicher Begründung. Im Ausmaß für Maßnahmenpflicht des Beitrags des Kriegsernährungsamts ist über die Frage zwar eingehend verhandelt, die Zwangsmaßnahmen aber verworfen worden. Tagesgen sind die Landesregierungen veranlaßt worden, dafür zu sorgen, daß die Gemeinden, wo ein Bedürfnis vorliegt, oder im Laufe des Winters eintreten kann, sofort Einrichtungen für Zwangsmaßnahmen (Kriegsplan), soweit solche nicht vorhanden, treffen. Jedermann, der das Bedürfnis empfindet, soll hier Speisung zu angemessenen Preisen erhalten können.

Den Gemeinden ist freie Hand gelassen worden, die Regelung im einzelnen den örtlichen Verhältnissen und Bedürfnissen anzupassen. Verlangt wird nur die Errechnung eines entsprechenden Teils der Lebensmittelpreise. Die Anrechnung der Lebensmittel in den Volkswirtschaften soll nach den gleichen Grundsätzen erfolgen wie in den öffentlichen Kriegswirtschaften.

Griechenland.

Die griechische Frage.

Genf, 3. Jan. Zur Note der Entente an Griechenland erklärt das Pariser Pressebüro: Die Form eines Ultimatum wurde geistlich vermieden. Dem König soll eine gewisse Freiheit zum Einverständnis bleiben. Erst falls offensichtlich würde, daß der König die dargebotene rettende Hand (?) zurückweist, würde die Entente sich zur Anwendung der äußersten Mittel genötigt sehen. (Zusatz) Die Entente wartet einfach nicht länger aufzutreten, um der gefährdeten Armee Sarail nicht noch einen neuen Feind an den Hals zu geben. Der „Matin“ bemerkt hierzu, auf die Verletzung des Pariserkriegs „Gaulois“, anspielend, der König und seine Regierung, die den entente-feindlichen Unternehmungen allen möglichen Vorwand leisten (wie? und wo?), haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn wir jetzt im Interesse der Stabilität des Saloniki-Beckens die griechischen Salomonen beanspruchen, da die Unterwerfung des griechischen Reiches die griechischen U-Bootkapitän angreift.

England.

Die irische Frage.

Genf, 3. Jan. Was bringt die aus London kommende Nachricht Pariser Blätter, daß in der Nacht vom Samstag zum Sonntag in Cork (Irland) 600 Sinnfeind eine Abteilung Soldaten angegriffen hätten. Die Polizei ging gegen die Sinnfeind vor und zerstörte sie.

Russland.

Der Wieder-Russland.

Basel, 3. Jan. (35.) Wie die geistigen Pariser Abendblätter mitteilen, ist der Bruder Radetzki, der im Jahre 1887 geborene Fürst Radetzki, Graf Radetzki-Graf, der seit Februar 1914 mit der Prinzessin Irene, Tochter des Großfürsten Alexander Mikailowitsch, verheiratet ist. Der junge Fürst hatte im vorigen Jahr Frankreich und England in Begleitung seines Vaters besucht, der vom Jaren beauftragt war, Ordnungsangelegenheiten an der russischen, an der französischen Front kämpfenden Offiziere zu verteilen. Der junge Fürst machte den Eindruck eines schmächtigen und fröhlichen Menschen. Der „Matin“ vermutet, daß ein ereignisreiches Drama sich vollziehen lassen müsse, um diesen Menschen zu einem Verbrecher fortzuführen.

Metropolit Graf Szeptski.

Die Arbeitsgruppe der Weichschina hat eine Interpellation über die Arbeitsverhältnisse, die durch die Einperrung des uniaten (katholischen) Metropoliten von Lemberg, Grafen Szeptski, in ein russisch-orthodoxes Kloster in Sussdal begangen wird, eingebracht. Die Interpellanten berufen sich auf die Bestimmungen der Haager Konvention, die im besetzten Gebiet die freie Ausübung der Religionsfreiheit, und auf russische Gesetze, die diese Bestimmungen im einzelnen ergänzen.

Die Polizei gegen die Semkows.

Kopenhagen, 2. Jan. (35.) Die „Friede“ mitteilt, beschlossen die Verbände der Semkows und der russischen Städteverband, das vom Stadthauptmann von Moskau erlassene Versammlungsverbot als ungültig zu betrachten. Beide Verbände eröffneten daher dem Verbot zum Trotz ihre nach Moskau einberufenen Versammlungen im Rathaus. Vor diesem war ein starkes Polizeiaufgebot erschienen. Ein Polizeibeamter erschien im Versammlungssaal und erklärte, die Versammlung sei verboten. Trotzdem erklärte der Vorsitzende, das Moskau, Stadthaupt (Oberbürgermeister) Tschelnokow, in Gegenwart des Beamten die Versammlung für eröffnet. Der Polizeibeamte erklärte nochmals eine fruchtlose Warnung, worauf er ein Protokoll aufnahm und die Mitglieder des Kongresses des Städtebundes die Gewalt auszuüben ließen. Die Versammlung vereinte sich sofort heimlich in einem anderen Lokal und beschloß, ihre vorher festgesetzte Tagesordnung aufzugeben und zur Erörterung der gesamten gegenwärtigen politischen Lage überzugehen. Sie beschloß ferner eine Tagesordnung, in der sie gegen den immer reaktionären Kurs der Regierung Protest erhebt. In diesem Augenblick erklärte die Polizei aufs neue und sagte die Versammlung auseinander.

Die russ. Semkows sind ländliche Selbstverwaltungsorgane mit den Obliegenheiten unserer Kreistage und Provinzial-Landtage.

Rumänien.

Die Agrarverfassung Rumäniens.

Während in den lousigen Balkanstaaten überall der landwirtschaftliche Klein- u. Mittelbesitz überwiegt, herrscht in Rumänien der Großbesitz vor. Während nämlich in Serbien und Bulgarien unter der Türkenherrschaft der nationale Großgrundbesitz verdrängt und an seine Stelle der mohammedanisch-türkische trat, blieben die rumänischen Grundbesitzer, die Bojaren, im Besitze ihrer wirtschaftlichen Macht. Daher rührt die auffal-

Was geschah vor einem Jahre?

4. Januar. Blutiger Zusammenstoß neuer russ. Angriffe.

5. Januar. Die Schlacht an der Südfront laut offensichtlich ab.

Fortschreitende Angriffe gegen Montenegro.

lende Verschiedenheit im sozialen Aufbau der ländlichen Bevölkerung: In Serbien und Bulgarien bedeutet die Verdrängung der türkischen Oberherren gleichzeitig die Verdrängung der Grundbesitzer, oder mit anderen Worten die Bauernbefreiung. In Rumänien gewonnen die dortigen Grundbesitzer nach Vertreibung der türkisch-griechischen Beamten (Janarioten) neben der wirtschaftlichen Macht auch noch die politische Herrschaft. Wiederholt hat Rumänien bereits unter schweren Wassern aufständen zu leiden gehabt, deren größter sich im Jahre 1907 abspielte. Als Ursache der Unzufriedenheit fand in erster Linie die ungeheure Steigerung der von den Bauern zu zahlenden Pachten und daneben die ungerechte Form der Pachterträge anzuweisen. In Rumänien ist mehr als ein Drittel des bebauten Landes in den Händen von etwa 1000 Großgrundbesitzern, die ihre ausgedehnten Besitzungen in der Regel nicht selbst bewirtschaften, sondern an Großpächter verpachten, die ihrerseits weitere Ausbeuter der Arbeit der Bauern sind. Der Teil des bebauten Landes, der sich in den Händen der Großpächter befindet, beläuft sich auf über 60 Prozent. Diese großen Besitzungen werden dann in kleinen Landstücken von nicht mehr als 20 Hektar durch besondere Verträge und gegen Zahlung hoher Abgaben an Bauern verpachtet. Der letzte große Bauernaufstand vom Jahre 1907 hat zu einer Agrarreform geführt, die sich hauptsächlich auf die Einrichtung landwirtschaftlicher Spar- und Darlehnskassen, sowie auf Bestimmungen über die landwirtschaftlichen Verträge bezog.

Lokales.

Limburg, 4. Januar.

Des Kaisers Dank. Auf den Neujahrsglückwünschen d. Hochm. S. Bischofs v. Limburg Dr. Augustinus Kilian an S. M. den Kaiser lief folgende Antwort ein: „Für Ihre treuen Segenswünsche zum Jahreswechsel meinen wärmsten Dank! Ich vertraue, daß Sie und Ihre Diözesanen auch weiterhin in der Erfüllung der großen vaterländischen Aufgabe in der Heimat nicht müde werden, bis Gottes Gnade den Sieg unserer Waffen durch einen erfolgreichen Frieden krönen wird.“ Wilhelm II.

Verfahren. Oberinspektor Kiefer, der über zwei Jahre die Verwaltung des Reichs-Lazarett-Bad-Ort geleitet hat, wurde an das Reichs-Lazarett in Limburg versetzt.

Herr Amtsgerichtsrat Gerbardus hier, welcher seit Kriegsbeginn als Bataillonskommandeur im Felde steht und als Abgeordneter für den Wahlkreis Neuwied-Altenkirchen dem Landtag angehört, ist wie schon kurz notiert worden, zum Geheimen Justizrat ernannt worden.

Weihnachtsfeier im Reichs-Lazarett-Bad-Ort. (Durch ein Versehen verpasst.) Am 22. Dezember nachm. 4½ Uhr fand im Waffensaal der Ballottiner für die 90 dort untergebrachten verwundeten und kranken Krieger eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier statt. Der große Speisesaal des Hauses war durch Tannen-, Eichen- und Kiefernbäume und Tannenzweige festlich geziert. Die weihnachtlichen Tische gruppierten sich um den stehenden Weihnachtsbaum. Zur Teilnahme hatten sich außer den Mitgliedern der Ballottiner-Gesellschaft (darunter Major Pennemann, Bischof von Kamerun) die Krieger (Stabsarzt Dr. Walther, leit. Arzt Dr. Hartmann) mit Oberinspektor Gramlich und den Ballottinermedikern eingefunden. Von katholischen Frauenbund, der im Verein mit den Ballottinern die Versorgung der Soldaten besorgt hatte, waren unter anderem Frau Kommunaldirektor Wedmann und Frau Dr. Kanwars erschienen. Unter den Damen des Roten Kreuzes fand sich Frau Regierungsrat Reutener. Das den Gästen überreichte reichhaltige und vornehm zusammengestellte Programm fand eine glatte und wohlgeordnete Durchführung. Der erste Teil „Das alte schöne Geheimnis“ brachte in Musikstücken, Deklamationen, Chören und Duetten mehr die religiösen Festgedanken und Empfindungen zum Ausdruck. Im zweiten Teil „Soldatenweihnacht 1916“ (während einer Pause hatte inzwischen die Austeilung der Gaben stattgefunden) gelangten sonstige weihnachtliche Motive zu entspregender Darstellung. Gleich zu Anfang des zweiten Teiles hielt S. B. Rektor Die die Weihnachtsansprache, die in gewählter Rede und mit warmem Gemüt den Festgedanken beleuchtete und besonders betonte, die Krieger mühten in der Zeit einen schweren Ausbruch der Dankbarkeit der Heimat und der deutschen Frau leben. Die Chöre, Lieder und Musikstücke (Salomonischer, Hölzer und Garmann) wurden von Mitgliedern der Ballottiner dargeboten. Besonders gefielen ein dultiges hochoberes Lied von Michael u. ein zur Zeit extra verfasster Männerchor „Die Friedensglocken“. Frau Regierungsrat Reutener und Frau Kommunaldirektor Wedmann boten mit ihren reichen und feingebildeten Stimmmitteln und zugehöriger Interpretation zwei wundervolle Lieder. Frau Wedmann gab dazu die köstliche Begleitung. Die Deklamationen, die übrigens alle im Hause verfasst worden waren und teilweise Balladenart annehmen, wurden teils höchst eindrucksvoll durch Damen des kathol. Frauenbundes vorgetragen, teils durch inoffiziell geworbene Mimen der Ballottiner zu Gehör gebracht.

Die städtisch von Herzen kommende hohe Freude und Befriedigung der Soldaten war den Veranstaltern das glückliche Vorzeichen, daß die Feiern den Kriegern für immer im schönsten Andenken bleiben werden.

Die Verwaltung des städt. Wasserwerks macht durch Anzeige darauf aufmerksam, daß wegen des anhaltenden Hochwassers der Rhein die Wasserentnahme aus der Stadt Wasserleitung bis auf weiteres in der Zeit von 3 Uhr nachm. bis 6 Uhr abends und von 9 Uhr abends bis morgens 6 Uhr gesperrt werden muß.

